



IM GESPRÄCH MIT LIANE KRUMH

# Mutpol – Das Leben lernen



Von Dietmar A. Hennig

**Kinder. Sie sind das wertvollste Gut unserer Gesellschaft. Sie sind mit der Geburt von keiner Schuld belastet und auf die Fürsorge ihrer Eltern angewiesen. Die Welt steht ihnen offen, wenn ihnen die Möglichkeiten gegeben werden, dieses Privileg zu nutzen.**

Doch nicht immer ist das Umfeld, in dem Kinder aufwachsen, auch wirklich kindgerecht und zuweilen führen auch gesundheitliche oder psychische Besonderheiten zu Entwicklungen von Kindern, die den allgemein anerkannten Normen nicht entsprechen. Diese Kinder geraten oft ins Abseits, noch bevor sie für ihr Handeln zur Verantwortung gezogen werden könnten. Vielfach sind die Eltern entweder nicht bereit, ihrem Nachwuchs die zustehende Fürsorge zukommen zu lassen, oder sie sind damit schlicht überfordert. Auch wachsen Kinder ohne Eltern auf, die deren Liebe nie oder nur für kurze Zeit kennenlernen durften.

In solchen Fällen ist die Hilfe der Gesellschaft unabdingbar. Diesem Thema hat sich auch ein Verein angenommen, dessen Leitspruch die Lösung enthält: Mutpol – Das Leben lernen. Mutpol – Diakonische Jugendhilfe Tuttlingen e.V. – im Süden Baden-Württembergs – unterstützt Kinder, Jugendliche und Familien in schwierigen Lebenssituationen. Neben schulischer Hilfe steht vor allem die pädagogische und psychologische Begleitung der ersten Lebensschritte der angehenden Erwachsenen im Vordergrund. Doch zuweilen „ist das Kind bereits in den Brunnen gefallen“, bevor eine solche Hilfeleistung einsetzen kann. Auch für diesen Fall bietet der Verein Lösungen an. Über eine dieser Möglichkeiten spreche ich heute mit der Dipl. Sozialpädagogin Liane Krumh, die als Koordinatorin und Fachberaterin für die Provinz Teneriffa arbeitet und auf La Gomera lebt.

**Was macht ein Verein aus Tuttlingen auf den Kanaren und was ist Ihre Aufgabe?**

Wir sind ein Träger der Diakonie Tuttlingen, lange Jahre verankert in der Jugendhilfe. Das, was wir hier auf den Kanarischen

Inseln bzw. auf Teneriffa, auf La Palma und auf La Gomera anbieten, sind sogenannte Intensivpädagogische Einzelbetreuungsmaßnahmen. Und zwar geht es da um Einzelbetreuung, Individualbetreuung von Jugendlichen, die aus unterschiedlichen Gründen in Deutschland durch alle Netze fallen. Zum Teil sind sie durch sehr schwere Herkunftsgeschichten belastet, ecken in der Pubertät überall an, gehen zum Teil nicht mehr zur Schule und können in den Einrichtungen in Deutschland nicht mehr ausreichend betreut werden. Wie auch in anderen Auslandsmaßnahmen soll auch hier auf den Kanarischen Inseln eine Situation geschaffen werden, in der durch eine radikale Veränderung des Umfelds „ein Schalter umgelegt“ werden kann, um den Kindern und Jugendlichen noch einmal eine Chance auf Veränderung zu geben. Das fängt mit einer fremden Sprache an. So aus Sicht eines Jugendlichen: „Ich bin in einer fremden Kultur, ich verstehe erst mal gar nichts, das heißt, ich komme mit meinen alten Mechanismen eigentlich nicht mehr zurande, ich muss also etwas Neues lernen“. Das ist schon mal der erste Schritt für Veränderung.

**Das ist nur etwas für Jugendliche, die sich längere Zeit hier aufhalten?**

Es gibt Langzeitmaßnahmen für Jugendliche, die bis zu drei Jahren hier sind, und es gibt kürzere Maßnahmen, zum Teil sogenannte Clearings. Da wird in dieser ganz anderen Umgebung, in einer intensiven Betreuung und sozialpädagogischen Diagnostik eine Empfehlung erarbeitet und an das zuständige Jugendamt oder an Menschen, die mit diesem Jugendlichen zu tun haben, weitergeben. Es kann sein, dass der Jugendliche hier auf den Kanaren bleibt, es kann aber auch sein, dass er nach Deutschland in eine Vorsebständigungsmaßnahme oder manchmal auch erst mal in die Psychiatrie geht.

**Wie lange dauert ein solches Clearing?**

Drei Monate. Dabei wäre die Auseinandersetzung mit der fremden Kultur nicht vorrangig, sondern eher das Betreuungsumfeld. Das sind Fach-

Foto: Mutpol



↑ Liane Krumh auf La Gomera.

kräfte aus dem entsprechenden Bereich, unterstützt durch uns als Fachberaterinnen, die dann ein intensives Clearing machen. Vorteil ist: Der Jugendliche ist raus aus seinen bisherigen Strukturen. Manchmal geht es erst mal darum, Jugendliche aus ihren Strukturen herauszulösen, damit sie überhaupt eine Chance haben, auch etwas anderes zu sehen. Die Projektstellen, also die Aufenthaltsstellen hier auf den Inseln, liegen meistens sehr reizarm, das heißt, die Jugendlichen kommen nicht mit Drogen, mit Kriminalität, mit diesen ganzen alten Verhaltensmustern in Berührung, sie lernen erstmals etwas anderes kennen: Manche sehen zum ersten Mal das Meer, manche sehen zum ersten Mal Tiere, die auch Nutztiere sind. Viele der Projektstellen haben Tiere.

**Projektstellen sind also Familien, in denen die Jugendlichen in dieser Zeit leben?**

Diese Familien sind eigentlich sozialpädagogische Lebensgemeinschaften. Das können ganz normale Familien sein, wovon eine Person eine pädagogische Fachkraft sein sollte, oder es können auch Einzelpersonen sein, die aber Unterstützung durch eine Co-Betreuung

erhalten. Es ist schon ein Schritt, ein fremdes Kind in den eigenen Haushalt aufzunehmen und 24 Stunden am Tag die Verantwortung zu haben.

**Das können auch Familien mit Kindern sein?**

Das sind manchmal auch Familien mit Kindern, wobei wir da sehr genau hinsehen, dass auch alle zu ihrem Recht kommen. Das sind dann oft Leute, die in dieser Arbeit erfahren sind und das gut händeln können mit den eigenen Kindern. Meist sind die eigenen Kinder auch nicht ganz so klein. Es kann auch eine Bereicherung für solch eine Familie sein, solch einen Jugendlichen aufzunehmen. Ich hatte gerade ein Gespräch mit der Bewerberin für eine Projektstelle, die auch im Tierschutz aktiv ist. Sie meinte, dass dies richtig gut sei. Ihr eigener Sohn wäre auch hierher gekommen, musste auch Spanisch lernen, diese ähnliche Erfahrung könne doch ein Lernfeld für alle sein.

**Worauf wird bei diesen Projektstellen besonders Wert gelegt und was soll eigentlich erreicht werden?**

Alles wird gemeinsam mit den zuständigen Jugendämtern durch ein sogenanntes Hilfeplan-

verfahren gesteuert. Halbjährig finden Hilfeplangespräche mit allen Beteiligten statt. Dort wird immer betrachtet, was erreicht werden soll, was erreicht worden ist und was nicht, was gegebenenfalls verändert werden muss, ob eventuell zusätzlich noch eine Therapie erforderlich wäre oder ob noch ein zusätzliches Freizeitangebot benötigt wird. Ziel ist zu aller erst eine Tagesstruktur. Viele Kinder und Jugendliche haben bisher noch keine geregelte Tagesstruktur erfahren. Also geht es darum, den Tag zu strukturieren: Aufstehen, Schule, geregelte Mahlzeiten, Freizeitaktivitäten, Mithilfe im Haushalt ... Ein weiteres Ziel ist oft, einen Hauptschulabschluss zu erreichen. Weitere Ziele könnten sein, dass der Jugendliche lernt, sich zu regulieren, das heißt, seine Aggressionen zu bewältigen, Ausraster in Griff zu bekommen, positive Erlebnisse zu haben, positive Verstärkung zu erfahren, um wirklich auch Verhaltensänderungen zu erreichen.

**Hauptschulabschluss hier in Spanien?**

Den Sprung ins spanische Schulsystem schafft kaum jemand. Es wäre theoretisch eine Möglichkeit, aber die Praxis zeigt es nicht. Aufgrund der schulischen Schwierigkeiten, die die meisten schon in Deutschland haben, wäre das eine zu große Hürde. Die Sprachschwierigkeiten verunsichern, die Verunsicherungen machen starr und dann kommen wieder die alten Verhaltensweisen. Und in unseren Projekten machen auch die Lehrkräfte nicht nur Unterricht, sondern sie denken sich auch etwas aus, wie man mit dem doch oft etwas anderen Verhalten der Schüler umgehen kann. Sie werden also auch in die Pädagogik einbezogen und nehmen an den Besprechungen teil.

Es gibt zwei Modelle. Mutpol hat eine eigene Fernschule, das „Virtuelle Klassenzimmer“. Da wird ganz normaler Schulstoff in Paketen verschickt und eigentlich eins zu eins beurteilt und bewertet. Das ist ein intensiver Unterricht, aber online. Durch die Betreuer der Projektstelle oder zusätzliche Kräfte, die Lehrer oder Sozialpädagogen sind und Erfahrung in der schulischen Weiterbildung haben, wird der Unterrichtsstoff vor- und nach-

bereitet und auch begleitet. Die andere Variante ist Privatunterricht. Die Jugendämter bewilligen dann Pakete von zehn bis 20 Wochenstunden für diesen Jugendlichen. Der findet entweder in der Projektstelle statt oder die Jugendlichen fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu der Lehrkraft, und dann findet der Unterricht dort statt. Das ist zugleich ein Lernfeld: Alltagsfertigkeiten – öffentliche Verkehrsmittel, Fahrpläne lesen, Leute um Hilfe fragen, sich nach und nach das soziale Leben erobern. Und das noch im Ausland. Manche schaffen das über den Sport, indem sie mit spanischen Jugendlichen Sport treiben, auf der Straße Kicken und nebenher spielend Spanisch lernen. Andere tun sich ganz schwer damit und brauchen ganz lange, um die Geborgenheit der Projektstelle zu verlassen und sich zu trauen, mehr nach außen zu gehen. Da gibt es dann manchmal auch Möglichkeiten, wie zum Beispiel eine Praktikumsstelle. Die meisten Jugendlichen machen für die Schule, aber auch so im Laufe der Zeit, diverse Praktika, so in Tierheimen, in Tierarztpraxen, auch in der Landwirtschaft, manchmal auch in deutschsprachigen Praktikumsstellen. So gibt es im Norden Teneriffas eine deutschsprachige Tierarztpraxis. Die Jugendlichen sollen auch mit anderen Leuten zusammenkommen und nicht nur mit den Leuten in der Projektstelle. Das ist ja wie in Deutschland auch, da müssen sie auch Praktika machen, um die Berufsfindung ein bisschen zu steuern.

**Solche Projektstellen gibt es nicht nur auf Teneriffa, sondern auch auf anderen Kanareninseln?**

Von Mutpol gibt es solche Stellen neben Teneriffa auch auf La Palma und auf La Gomera. El Hierro wäre nicht schlecht, aber alles andere wäre vom Fahraufwand zu weit. Wir sind hier zu zweit auf den Kanaren: meine Kollegin Yvonne Weidle und ich. Wir teilen uns die Arbeit auf und leben momentan beide auf La Gomera. Sie ist schwerpunktmäßig für La Palma zuständig und ich für Teneriffa.

**Was müssten die Personen mitbringen, die sich um Projektstellen bewerben?**

Die meisten haben eine pädagogische Ausbildung, sprich Erzieher, Sozialpädagogen, Erziehungspfleger oder Ähnliches. Einige sind Lehrer. Es gibt in Deutschland ein sogenanntes Fachkräftegebot, das wir auch einhalten müssen, damit die Jugendlichen auch wirklich von Fachkräften betreut werden. Wenn Projektstellen für uns ohne entsprechende Ausbildung aus irgend einem Grund gut sind, die vielleicht ein ganz tolles Setting haben, dem Jugendlichen ganz viel bieten können, zum Beispiel ein Handwerk zu erlernen, dann wird eine co-pädagogische Kraft zur Seite gestellt, die dann die Fachkraft ist. Also es müssen Leute mit Erfahrungen im pädagogischen Bereich sein, die das auch aushalten können. Sie müssen auch die Fähigkeit haben, sich mal davon zu distanzieren, die Situation einschätzen zu können und auch mal auf eine Mittlerebene zu gehen und nicht immer emotional auf ein Verhalten anzuspringen. Das erfordert eine gewisse Lebenserfahrung. Das ist das eine, das andere ist, das die Projektstellen etwas anbieten, das sie weitervermitteln wollen, wofür sie brennen und was sie dazu befähigt, Jugendliche aufzunehmen. Wir arbeiten gern mit Projektstellen, die noch eine andere Einnahmequelle haben,



Foto: Mutpol

wo zum Beispiel ein anderes Familienmitglied einen Beruf ausübt, weil das eine bestimmte Tagesstruktur ergibt, die dann auch modellhaft vorgelebt wird. Oft sind das zwei erwachsene Personen, meistens Paare. Oft geht einer der beiden noch einer anderen Arbeit nach. Erforderlich ist auch ein gewisses Maß an Selbstreflexion, auch mal über den eigenen Schatten springen zu können, bestimmte Dinge auch mit einem gewissen Humor zu abstrahieren. Auf jeden Fall Standing im Leben, sowohl bei der direkten Betreuungsarbeit, aber auch, um mit teilweise recht schweren Schicksalen umgehen zu können. Aber auch Spaß hier zu sein, was zu zeigen. Das wirklich Heilsame in fast jeder sozialen Arbeit ist die Beziehung, und das muss natürlich stimmen. Da muss

die Chemie stimmen zwischen den Betreuern der Projektstelle und dem Jugendlichen, das ist schon die halbe Miete. Es geht ja auch darum „korrigierende Beziehungserfahrungen“ zu machen, weil Erwachsene im Leben dieser Jugendlichen oft nicht verantwortungsvoll gehandelt haben. Um die Erfahrung zu machen: „Da ist jemand und der steht zu mir und bleibt da, auch wenn ich manchmal blödin bin, aber er bleibt da und hält zu mir.“ Das ist ja eigentlich das, was die Jugendlichen nach vorne bringt.

#### Inwieweit arbeiten Sie mit offiziell Stellen auf den Inseln zusammen?

Der „Fall“ muss ein Konsultationsverfahren durchlaufen. Das entspricht internationa-



Foto: Mutpol

lem Sorge- und Familienrecht. Da müssen bestimmte Schritte eingehalten werden, damit die Jugendlichen über das Auswärtige Amt, über das Bundesamt für Justiz und über die Regierung in Madrid offiziell hier sind. Da müssen auch bestimmte Meldeverfahren eingehalten werden. Insofern wird hier offiziell mit den Behörden gearbeitet. Aber auch die Zusammenarbeit mit Ärzten ist wichtig. Manche Jugendlichen müssen regelmäßig den Arzt aufsuchen, zum Beispiel müssen ADHS-Kinder regelmäßig Medikamente bekommen, manche bekommen eine Psychotherapie zusätzlich. Da arbeiten wir mit Ärzten und Therapeuten zusammen. Dabei nutzen wir das staatliche wie auch das private Gesundheitssystem, je nach Notwendigkeit. Die Jugendlichen müssen geson-

dert krankenversichert werden. Wir nutzen auch gern deutschsprachige Praxen. Deshalb sind wir neben der Suche nach Projektstellen auch immer interessiert sowohl an Co-Pädagogen und Lehrkräften als auch an Ärzten und Therapeuten für Psychotherapie, Reittherapie oder ähnliches. Interesse an der Zusammenarbeit haben wir auch mit verschiedenen Vereinen, insbesondere Sportvereinen.

#### Muss man Angst haben, wenn eine solche Projektstelle im eigenen Wohnbereich existiert?

In den Medien wird natürlich immer mal berichtet, dass Mädchen auf den Strich gegangen seien oder Jugendliche mit harten Drogen zu tun hätten ... Ich habe es noch nicht erlebt.

Wenn es „Ausbrüche“ gibt, dann finden die eher in der Projektstelle statt. Die Jugendlichen werden von verschiedenen Personen rund um die Uhr betreut. Es gibt natürlich auch Aufnahmehindernisse hier. Wir nehmen zum Beispiel keine Jugendlichen mit einer schweren Suchtmittelabhängigkeit auf oder solche, die sich in einer schweren psychiatrischen Krise befinden. Insofern bewegt sich das alles nach außen noch im normalen pubertären Rahmen. Dazu kommt, dass wir Projektstellen in möglichst „reizarmer“ Umgebung suchen, um die ganzen Reize oder Reizüberflutungen, die sie oft in Deutschland hatten, auszuschließen, damit sich die Jugendlichen auf das Wesentliche besinnen können.

*Vielen Dank Frau Kruhm für diese interessanten Darstellungen und viel Erfolg bei Ihrer Arbeit zum Wohle der Kinder und Jugendlichen, die selbst eine schwere Last zu tragen haben.*

Wer diese Arbeit unterstützen möchte, kann sich direkt an Liane Kruhm wenden, entweder über Telefon (0034) 619 901 603 oder Email [kruhm@mutpol.de](mailto:kruhm@mutpol.de). Weitere Informationen über den Verein erhält man über die Internetseite [www.mutpol.de](http://www.mutpol.de). ■

Weitere Informationen erhalten Sie unter:

<http://www.mutpol.de/betreuung/stationaere-erzieherische-hilfen/individualpaedagogische-projekte>